

Gemeinsame Erklärung der Vertreter von BioRegionen zur Novellierung des Gentechnikgesetzes (GenTG) und zur Nutzung der Pflanzenbiotechnologie in Deutschland

Nach über 15 jähriger Debatte und begleitet von einem weltweit einmaligen sozial- und naturwissenschaftlichen Diskursverfahren hat sich Deutschland für die wirtschaftliche Nutzung moderner Bio- und Gentechnologien entschlossen. Seither hat die Biotechnologie-Branche in Deutschland einen international viel beachteten Aufschwung genommen.

Seit der ersten Novellierung des GenTG 1993 wurden in Deutschland weit mehr als 1 Mrd. € in Forschung und Entwicklung sowie in Risikokapital investiert. Im Ergebnis wurden hunderte neuer Firmen gegründet.

Die unterzeichnenden Vertreter der BioRegionen stellen fest:

- Deutschland hat noch immer eine reiche und international anerkannte Forschungslandschaft im Bereich der Pflanzenbiotechnologie, der so genannten Grünen Gentechnik. Die beispielhaft in der Anlage zusammengefassten Forschungsinstitutionen und Start-Up Firmen belegen diese eindrücklich.
- Eine leistungsfähige Forschungs- und innovative Unternehmenslandschaft in Deutschland wird mit Sicherheit verloren gehen, wenn die Novelle zum Gentechnikgesetz nicht entscheidend korrigiert wird. Der mit Bundestagsmehrheit beschlossene Gentechnik-Gesetzesentwurf ist ein Innovationskiller, der insbesondere die Nutzung der modernen Bio- und Gentechnologien in der Landwirtschaft blockiert. Zudem verstößt diese Novellierung nach Angaben der EU-Kommission gegen geltendes EU-Recht.
- Der Biotechnologiestandort Deutschland wird mit diesem Gesetz einen dramatischen Imageschaden erleiden.
- Wer neue Produkte und Verfahren entwickelt, will sie auch erfolgreich vermarkten. Niemand steckt Geld in neue und sichere Ideen und Technologien, wenn Marktchancen von vornherein per Gesetz verhindert werden.

Wir empfehlen daher dringend, das GenTG auf Basis der EU Richtlinie ohne weitere für die Branche hinderlichen Ergänzungen (insbesondere die §§ 14,15, 16, und 36a) zu novellieren. Die Vertreter der BioRegionen bieten den politischen Entscheidungsträgern an, hierzu in einen konstruktiven Dialog zu treten.

Bewertung des GenTG

Bei der Anhörung zur Novellierung des Gentechnikgesetz im Deutschen Bundestag wurden eine Vielzahl von einzelnen Kritikpunkten benannt. Wir wollen diese nicht im Einzelnen wiederholen, aufgreifen oder gewichten. Klar ist jedoch, dass eine noch blühende und leistungsfähige Forschungslandschaft verloren gehen wird, wenn die Novelle zum Gentechnikgesetz nicht umfassend korrigiert wird.

Der Regierungsentwurf geht in entscheidenden Punkten ohne Not weit über die Vorgaben der EU hinaus. Die EU-Kommission hat in ihrer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass das Gentechnikgesetz in wichtigen Teilen dem EU-Recht entgegensteht. Gleichzeitig werden wichtige Bestimmungen der Richtlinie 2001/18/EG nicht umgesetzt. Wir benötigen eine 1:1 Umsetzung der EU-Freisetzungsrichtlinie 2001/18/EG in deutsches Recht. Alles andere wäre ein weiteres innovationsfeindliches Signal.

Die unterzeichnenden BioRegionen sind durch eine Reihe von aktuellen Äußerungen zutiefst besorgt und wollen diese Besorgnis auch deutlich zum Ausdruck bringen.

Wenn der Konzernbetriebsratsvorsitzende der BASF, Robert Oswald, befürchtet, dass sich „das neue Gentechnikgesetz als Jobkiller im Bereich der Grünen Gentechnik erweist“;

... wenn Jürgen Hambrecht als Chef eines der größten noch verbleibenden Chemieunternehmen in Deutschland, der BASF, das Gentechnikgesetz als „totale Frustration“ bezeichnet und erklärt, dass man „Forschung und Entwicklung dort ansiedeln wird, wo sich Innovationen verwirklichen lassen“;

... wenn der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Gerd Sonnleitner, erklärt, dass „die Regelung zur verschuldensunabhängigen, gesamtschuldnerischen Gefährdungshaftung für Landwirte ein so hohes wirtschaftliches Risiko darstellt, dass der DBV jedem Landwirt von einem Anbau mit gentechnisch veränderten Pflanzen abraten muss“;

... wenn Vorstandsmitglieder von Biotech-Start-Ups, die als kleine Forschungsunternehmen dringend darauf angewiesen sind, Einkünfte aus Kooperations- und Lizenzvereinbarungen mit der Industrie zu erzielen, darauf hinweisen, dass sie „nur von Glück reden können, dass Saatgutunternehmen laufende Verhandlungen nicht zwischenzeitlich mit Hinweis auf das GenTG und die Haftungsproblematik abgebrochen haben“ und wenn diese Unternehmen befürchten, dass sie „keinen deutschen Industriepartner mehr finden werden, da niemand angesichts der Haftungsproblematik in den Anbau transgener Kulturen in Deutschland investieren will“;

... wenn der Vorsitzende der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Ernst-Ludwig Winnacker davon spricht, dass das Gentechnikgesetz „einer Innovationsstrategie völlig entgegensteht“, es als „enorm forschungsfeindlich“ bezeichnet und für dieses Gesetz „überhaupt kein Verständnis“ hat,

... wenn die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie (IGBCE) konstatiert, dass mit dem Gesetz „der Forschung in Deutschland ein Riegel vor die Tür geschoben wird, was dazu führen wird, dass die großen Unternehmen ins Ausland abwandern und die klein- und mittelständischen aufhören müssen. In beiden Fällen gehen nicht nur vorhanden Arbeitsplätze verloren, sondern es wird auch die Schaffung neuer Arbeitsplätze in dieser Zukunftstechnologie verhindert.“

.... dann ist dies mehr als nur die „normale“ Unzufriedenheit Einzelner mit einem Gesetzesvorhaben, wie wir sie in einer demokratischen Gesellschaft immer finden werden.

Solche Signale sind zutiefst beunruhigend und sollten die Bundesregierung noch einmal dazu bewegen, die am 18. Juni durch den Bundestag beschlossene Fassung des Gentechnikgesetzes zu überdenken.

Warum es sich lohnt, in die Pflanzenbiotechnologie zu investieren

Die weltweit gesammelten Erfahrungen, die unzähligen Forschungs- und Entwicklungsprojekte, aber auch die beschränkten Erfahrungen, die mit dem Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in Deutschland gemacht worden sind, zeigen, das es sich lohnt, sich für diese Technologie zu engagieren. Die Grüne Gentechnik hat ihre Innovationsfähigkeit schon längst auf einer Fläche von über 300 Millionen Hektar Anbauflächen in zusammen knapp 10 Jahren unter Beweis gestellt – einer Fläche, die von Lissabon bis an den Ural reicht.

Nach einem Report des International Service for the Acquisition of Agri-Biotech Applications (ISAAA) haben alleine im Jahre 2004 etwa 7 Millionen Landwirte aus 18 Ländern auf einer Fläche von ca. 67,7 Mio. ha transgene Pflanzen angebaut. Zu den führenden Anbauländern USA, Argentinien, Kanada und China haben sich Brasilien und Südafrika gesellt. China und Südafrika haben dabei den größten Zuwachs der jährlichen Anbaufläche zu verzeichnen. Zu den Top 10 zählen außerdem Australien, Indien, Rumänien und Uruguay. Spanien ist weiterhin das einzige EU-Land, das auf einer signifikanten Fläche transgene Pflanzen anbaut (32.000 ha umfasst der Bt-Maisanbau). Nach wie vor führen transgene Sojapflanzen die weltweite Liste der angebauten transgenen Pflanzen an; mittlerweile auf einer Fläche von 41,4 Mio. ha. Das sind 55 % der weltweit angebauten Sojabohnen. Indien verkündete im Juli 2004, dass es 100 Mio. US\$ in die Entwicklung transgener Pflanzen bis 2010 investieren werden. Das Marktvolumen gentechnisch veränderter Pflanzen umfasst derzeit ca. 4,5 Milliarden US-Dollar. Die EU trägt dazu nur einen geringen Teil bei, Deutschland keinen.

Die Pflanzenbiotechnologie hat Erfolge vorzuweisen. Zum Beispiel wenn es um die Frage der Verringerung des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln geht. Oder bei der Verringerung der Krebs erzeugenden Mykotoxine im Tierfutter. Eine Vielzahl von Projekten – z.T. auch mit Mitteln des BMBF gefördert - beschäftigt sich mit der zweiten Generation von Pflanzen. Bei dieser geht es u.a. um gesündere Lebensmittel, um Perspektiven z.B. für Zöliakie-Kranke, die aufgrund der Unverträglichkeit gegenüber dem Klebereiweiß Gluten auf Nahrungsmittel aus Weizen, Roggen und Hafer konsequent verzichten müssen, um eine effektivere Nutzung nachwachsender Rohstoffe oder die Produktion pharmazeutischer Proteine in Pflanzen.

Es wäre schlecht für Deutschland, wenn wir bei der Entwicklung dieser Innovationstechnologie nicht dabei wären. Unser Land darf durch gesetzliche Blockaden nicht gezwungen werden, künftig Know-how importieren zu müssen.

Was hat sich in den Regionen in der Biotechnologie getan

Bundesforschungsministerin Edelgard Bulmahn hat erst kürzlich wieder die Einschätzung von Experten zitiert, wonach „knapp 30 % aller Industriebranchen in der Zukunft von den Ergebnissen der Biotechnologie abhängen werden. Die Biotechnologie ist aus diesem Grunde neben der Informationstechnologie einer der größten Wachstumsbereiche. Biotechnologische Innovationen werden einen erheblichen Einfluss auf die Produktion in vielen Branchen haben, einschließlich der Chemie, der Pharmazie, der Landwirtschaft und des Lebensmittelbereichs“.

Die Pflanzenbiotechnologie ist für einige BioRegionen von zentraler Bedeutung.

Die Bundesregierung hat in ihrem eigenen Bericht über die Arbeit der BioRegionen darauf aufmerksam gemacht, dass „die Nutzung öffentlicher Mittel nur eine katalytische Funktion einnehmen kann“. Sie verfolgte das Ziel, junge Unternehmen bei den risikoträchtigen An

fangsinvestitionen zu unterstützen, um „einen international wettbewerbsfähigen Industriezweig in Deutschland zu entwickeln“.

Unternehmen sind nur dann wettbewerbsfähig, wenn sie in der Lage sind, ihre innovativen Ideen zu Produkten weiter zu entwickeln, mit Hilfe von Partnern aus Akademia und anderen Unternehmen und mit dem notwendigen Kapital. Diese Bereitschaft von Kapitalgebern, zu investieren, hängt maßgeblich auch von den rechtlichen Rahmenbedingungen und den politischen Signalen ab.

Etwa 600 Biotech-Firmen in 25 BioRegionen wurden seit den späten 90er Jahren gegründet. Die zunächst aus den 17 Bewerbern ausgesuchten vier Modellregionen wurden durch das BMBF mit Mitteln in Höhe von 90 Mio. € unterstützt. Diese Initialinvestition ermöglichte es den Regionen, erhebliche Mittel aus dem Privatbereich und von den jeweiligen Landesregierungen zu mobilisieren. Seit 1998 wurden alleine in den o.g. vier Modellregionen 298 Start-Ups gegründet und ca. 1 Mrd. € an Venture Capital investiert.

Der Nachfolgewettbewerb „BioProfile“ wurde im November 1999 ausgeschrieben. Die Regionen, die hier erfolgreich waren, erhielten eine Bundesförderung von 50 Mio. €

Seit 1998 wurde die Entwicklung der Biotechnologie mit ca. 1 Mrd. € an Projektmitteln allein durch das BMBF unterstützt. Hinzu kamen die nicht zu unterschätzenden Anstrengungen von Ländern und Kommunen.

Die Gründung oder auch Ansiedlung von Unternehmen in Deutschland wurde somit angeregt, begleitet und unterstützt durch zahlreiche staatliche bzw. staatsnahe Marketingaktivitäten, der Bereitstellung signifikanter Fördermittel, landesnahen Risikokapitals und *last not least* der hervorragenden deutschen Forschungsinfrastruktur. Nicht selten haben Bund und Länder den Firmenaufbau und die Projekte von Unternehmen mit einem zweistelligen Millionenbetrag gefördert.

Es gibt nicht die „gute“ <Rote Gentechnik> und die „schlechte“ <Grüne Gentechnik>

Bundespräsident Horst Köhler hat in seiner Antrittsrede am 1. Juli 2004 im Deutschen Bundestag im Zusammenhang mit der Sozialpolitik darauf hingewiesen, dass wir „auch die Kraft brauchen, Lagerdenken in unserer Gesellschaft zu überwinden.“ Auch die Diskussion um die Nutzung der Gentechnik scheint von einem Lagerdenken geprägt zu sein. Aber es gibt nicht die „gute“ <Rote Gentechnik> und die „schlechte“ Pflanzenbiotechnologie. Entweder wir vermitteln den jungen Wissenschaftlern und Unternehmern den Eindruck, dass wir für ihre Ideen, ihre Phantasien, ihre Innovationen offen sind – oder nicht.

In der öffentlichen Diskussion wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Menschen die Anwendung der Grünen Gentechnik im Lebensmittelbereich ablehnen. Unsere Erfahrungen zeigen: Auch im Bereich der Roten Gentechnik wurden über viele Jahre dieselben Debatten in der Öffentlichkeit geführt – mit dem Ergebnis dass zunächst ebenfalls ablehnende Umfrageergebnisse erzielt wurden. Gleichzeitig zeigen die vielfältigen Erfahrungen auf Veranstaltungen vor Ort, dass die Skepsis der Verbraucher schnell Interesse und Neugierde weicht, wenn sie sich selber direkt mit den Produkten befassen können.

Außerdem verwischt die Grenze zwischen der Grünen und der Roten Gentechnik zunehmend. Unternehmen, die sich im Bereich des Pflanzenstoffwechsels profiliert haben, wechseln mit dem Methodenarsenal nun in den Pharma-Bereich. Die Nutrigenomforschung bedarf des kausalen Zusammenspiels von Roter und Grüner Biotechnologie. Das oben genannte Beispiel der Zöliakie ist dafür ein gutes Beispiel. Deshalb: Wer die Pflanzenbiotechnologie behindert, schadet auch der Roten Gentechnik.

Innovationsfähigkeit als Motor unserer Zukunft

Natürlich sind Gesetze und Verordnungen zur Regulierung neuer Technologien notwendig. Aber es geht auch darum, ob diese der Innovation noch eine Chance lassen. Rechtliche Rahmenbedingungen sind ein wichtiger Standortfaktor. In den Weimarer Leitlinien „Innovation“ der SPD vom Januar diesen Jahres wurde richtig formuliert: „... Gesetze und Verordnungen dürfen Innovationen nicht behindern. Wo staatliche Regulierungen zum Schutz von Umwelt und Gesundheit notwendig sind, müssen die Verfahren mit den verkürzten Innovationszyklen Schritt halten.“ Dies muss auch für das Gentechnikgesetz gelten.

Wir dürfen uns nicht wundern, dass wir in unserer Gesellschaft nur geringe Fortschritte machen, wenn wir bestimmte Themen von der Innovationsdiskussion ausklammern, wie dies zum Beispiel bei der Grünen Gentechnik der Fall ist. Innovationen können nur gedeihen, wenn wir dem Neuen mit Neugierde entgegentreten. Nur so entwickelt sich ein innovatives Klima. In einer von einem globalen Wettbewerb geprägten Welt reicht es längst nicht mehr, nur Geld in Bildung und Forschung zu stecken. Wir müssen unsere Geisteshaltung ändern.

Bundespräsident Horst Köhler hat in seiner o.g. Antrittsrede die Grundfrage nach dem Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen gestellt und sie beantwortet mit dem Hinweis: „Wir wollen aus Deutschland wieder ein erfolgreiches Land machen, ein Land, in dem Menschen Arbeit finden und ihre Ideen entfalten können, ein zupackendes Land, ein Land der Ideen. Ideen müssen aber zu Taten werden. Sie müssen es werden können. Warum sind wir dennoch in den letzten Jahrzehnten bei Ideen und Innovationen zurückgefallen? Es gibt unzählige Beispiele dafür, wo Ideen in Deutschland entstanden sind, die Arbeitsplätze aber anderswo. Ähnliches droht derzeit bei der Nano- und Biotechnologie zu passieren. Hier müssen wir etwas ändern, damit wir nicht zum Brachland der Ideen werden.“

Wie wichtig Innovationen für diesen Prozess sind, wurde zutreffend in den Weimarer Leitlinien formuliert. Dort heißt es: „Die Fähigkeit zu Innovationen ist der Schlüssel für eine gute Zukunft. Sie entscheidet, ob wir in Deutschland auch in Zukunft wirtschaftlichen Wohlstand und soziale Gerechtigkeit auf hohem Niveau erhalten können. Beschäftigung können wir nur sichern und neu schaffen, wenn wir Zukunftsmärkte gezielt und schnell erschließen.“

Das Gentechnikgesetz in seiner jetzigen Fassung wird diesem Anspruch nicht gerecht und macht es *de facto* unmöglich, die Innovationspotenziale der Pflanzenbiotechnologie auch in Deutschland zu nutzen – vom Import der Fertigwaren einmal abgesehen.

Das Gesetz führt vielmehr dazu, dass langjährige Investitionen in Forschung und Personen zunichte gemacht werden. Dass Arbeitsplätze und Wachstumspotenziale vernichtet werden und dass sich schließlich das technologiefeindliche Image Deutschlands weiter verfestigt.

Hieraus könnte man ein Zukunftsszenario ableiten, dass Deutschland demnächst zunehmend vom Import abhängig sein wird. Dass die Ausbildung von Fachpersonal auf dem Gebiet der Pflanzenbiotechnologie zwar in Deutschland durchgeführt und finanziell gefördert wird, dass aber die Wertschöpfung in anderen Ländern stattfinden wird.

Das BMBF hat in den letzten Jahren 14 Mio. € in die Biologische Sicherheitsforschung investiert. Wozu - fragen wir uns - wenn die dort gewonnenen Erkenntnisse nicht in die Umsetzung von Gesetzen einfließen?

Wir fordern von der Bundesregierung international vergleichbare, faire Rahmenbedingungen für die Pflanzenbiotechnologie, damit wir die Chancen dieser Technik in Deutschland nutzen können. Erst dann kann der Verbraucher selbst entscheiden, welche Produkte er in Zukunft will.

Dr. Jens Katzek
BIO Mitteldeutschland GmbH
(Sachsen-Anhalt)

Dr. Kai Uwe Bindseil
BioTOP Berlin-Brandenburg
(Berlin/ Brandenburg)

Prof. Ulf R. Rapp
BioMedTec Franken
(Bayern)

Dr. Thomas Wagner
BioRegion GmbH
(Niedersachsen)

Dr. Detlef Terzenbach
TechnologieStiftung Hessen GmbH
(Hessen)

Erika Sahrhage
Bio-Tech-Region OstWestfalenLippe e.V.
(Nordrhein-Westfalen)

Dr. Klaus Eichenberg
BioRegion STERN Management GmbH
(Baden-Württemberg)

Prof. Dr. Ralf Reski
BioRegion Freiburg
(Baden-Württemberg)

Otto Sälzle
BioRegionUlm
Förderverein Biotechnologie e.V.
(Baden-Württemberg)

Dr. Ann De Beuckelaer
Biosaxony
(Sachsen)

Prof. Ulf R. Rapp
BioMedTec Franken
(Bayern)

Klaus-M. Weltring
bioanalytik-muenster
(Nordrhein-Westfalen)

Prof. Horst Domdey
Bio-M AG
(Bayern)

Dr. Heinrich Cuypers
BioCon Valley Initiative
(Mecklenburg-Vorpommern)

Dr. Thomas Diefenthal
BioPark Regensburg GmbH
(Bayern)

Sabine Thee
BioInitiative Nord
(Schleswig-Holstein)

Dr. Sylvia Deutschmann
LSA Life Science Agency
(Nordrhein-Westfalen)

Ute Steinbusch
Bioregion Aachen-Jülich
(Nordrhein-Westfalen)

Dr. Ralf Kindervater
BIOPRO Baden-Württemberg GmbH
(Baden-Württemberg)

Dr. Bernd Dallmann
BioValley Zentralverein
(Baden-Württemberg)

Jörn-Heinrich Tobaben
BIO-NET LEIPZIG
Technologietransfergesellschaft mbH
(Sachsen)

Dr. André Domin.
BioRegion Jena e.V.
(Thüringen)

Karin Meyer-Pannwitt
TuTech Innovation GmbH
(Hamburg)

Dr. Wolfgang Blank
BioTechnikum Greifswald GmbH
(Mecklenburg-Vorpommern)

**Beispiele für wichtige Institute und Start-Up Unternehmen
aus dem Bereich der Pflanzenbiotechnologie in Deutschland**

Forschungsinstitutionen (ohne Bundesinstitutionen wie BAZ, IGZ, BBA, FAL etc.)

- Max-Planck-Institut für Züchtungsforschung, Köln
- Max-Planck-Institut für molekulare Pflanzenphysiologie, Golm, Golm
- Max-Planck-Institut für Chemische Ökologie, Jena
- Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK), Gatersleben
- Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie (IPB), Halle
- Leibniz-Institut für Agrartechnik Bornim e.V. (ATB), Bornim
- Fraunhofer-Institut für Molekularbiologie und Angewandte Ökologie, Aachen
- Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam
- Agrarfakultäten der Christian-Albrechts-Universität in Kiel (CAU), der Martin-Luther-Universität in Halle und der Universität in Hohenheim
- Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften/ Institut für Pflanzenpathologie und Pflanzenschutz/ Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Georg-August-Universität Göttingen
- Lehrgebiet Molekulargenetik/ Institut für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz/ Institut für Zierpflanzenbau, Baumschule und Pflanzenzüchtung der Universität Hannover
- Wissenschaftszentrum Weihenstephan der Technische Universität München
- Verein zur Förderung innovativer und nachhaltiger Agrobiotechnologie e.V., Roggentin
- Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF), Müncheberg
- Zentrum für Angewandte Biowissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen (ZMBP) der Universität Tübingen

Start-Up Unternehmen

- Metanomics, Berlin
- Icon Genetics, Halle
- Bayer BioScience GmbH, Potsdam
- TraitGenetics, Gatersleben

- Novoplant, Gatersleben
- SunGene, Gatersleben
- BioPlanta GmbH, Leipzig
- Maltagen Forschung GmbH, Andernach